

# Neue Räume für den Raum in der Ökonomie

Christoph Hauser



Weit weg und doch nahe beieinander:  
Arbeiten im Café

**Hat der Raum für die Ökonomie eine Bedeutung? Und wie verändert sich diese mit der digitalen Transformation? Die These ist «ja, der Raum zählt», die Antithese ist «nein, die Distanz ist tot», und die Synthese lautet «die Bedeutung des Raums verschiebt sich». Die Bedeutungen des Raums dürften sich für die Ökonomie in Zukunft nicht ganz verflüchtigen, aber deutlich wandeln.**

Grundstücke haben einen Wert. Der Boden ist knapp und damit eine kostbare Ressource. Wer höher bauen kann, hat einen Vorteil. Wer Öl im Boden findet, wird nach wie vor reich. Der Raum ist offensichtlich ein ökonomisch interessantes Gut. In der Ökonomie finden die meisten Überlegungen zum Raum eigentlich in Flächen, nämlich in einem geografisch abgesteckten Raum, statt. Dieser bildet eine natürliche Klammer für ein wirtschaftliches System.

Diese Wirtschaftsräume werden aktiv gepflegt. Staaten möchten eine tiefere Arbeitslosigkeit, Regionen möchten Unternehmen ansiedeln oder Städte möchten mehr Steuereinnahmen generieren. In der föderalen Schweiz gibt es Wirtschaftsförderungen in Gemeinden, in Kantonen und in Grossregionen. Unternehmen sollen innerhalb eines gegebenen Raums angesiedelt und in ihrem Wachstum und Fortbestand unterstützt werden. Es wird Standortmarketing betrieben. Standortfaktoren wie die Erreichbarkeit, die Steuerbelastung oder das Bildungswesen werden gezielt verbessert. Aktive Regionalpolitik soll periphere Räume vor dem wirtschaftlichen Abstieg bewahren.

## Ja, der Raum zählt

Die Fähigkeit, zu innovieren, gilt als Schlüssel zum Wirtschaftswachstum. Innovationsfähigkeit ist dabei nicht nur Individuen oder Unternehmen zugeschrieben, sondern notabene massgeblich auch den regionalen Räumen res-

pektive deren Akteuren in ihren verschiedensten Rollen und in ihrem durch Nähe geförderten Zusammenwirken. Unternehmerinnen, Politiker, Forscherinnen und viele mehr bilden zusammen ein regionales Innovationssystem, indem sie sich denselben Raum teilen. Gut sichtbar wird dies zum Beispiel, wenn sich im Radius einer Pendlerdistanz eine bestimmte Branche besonders stark und international konkurrenzfähig entwickelt. Über die Jahrzehnte entstehen auf diese Weise Cluster wie die Lifesciences-Industrie in Basel, innerhalb deren sich Lieferanten und Abnehmer, Arbeitsstellen und Arbeitskräfte sowie eine gemeinsame Wissensbasis wechselseitig begünstigen.

Der ökonomische Erfolg ist je nach Nation oder Region sehr ungleich. Die Frage nach der fundamentalsten Ursache für diese Unterschiede hat die Ökonomie seit jeher stark beschäftigt. Gewiss wäre Katar ohne Erdöl nicht, was es heute ist. Aber natürliche Ressourcen sind gar nicht so entscheidend. Die Schweiz ist ein Paradebeispiel, was ohne Rohstoffe im Boden zu erreichen ist. Entscheidend für den Erfolg eines Wirtschaftsraums dürften seine Institutionen sein – Institutionen verstanden als die geltenden und gelebten Regeln, Gesetze und Gebräuche. Seien sie als hoheitliche Gesetze verpflichtend, in Verhaltenskodizes vereinbart, als Usancen in einer Branche eingebürgert, als Organisationsleitlinien umgesetzt oder als soziale Normen im Alltag gegenwärtig: Die Summe von Spielregeln im weitesten Sinne setzt langfristig die Anreize und Bedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten. Die Kausalketten von den Gesetzen, Regeln und Gebräuchen bis zur ökonomischen Wertschöpfung mögen lang und unklar sein. Klar ist, dass es Unterschiede gibt von Ort zu Ort, von Region zu Region und von Staat zu Staat. Institutionen erklären zum Beispiel, warum das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Südkorea zwanzigmal höher ist als in Nordkorea.

## Nein, die Distanz ist tot

Die digitale Transformation könnte nun alles ändern. Daten und Apps haben eine mikroskopisch kleine räumliche Ausdehnung, aber sie überwinden Distanzen in Lichtgeschwindigkeit und ohne Zollkontrolle. Wo findet die Wertschöpfung statt, wenn jemand in Schöpfheim seine X-Box aus Singapur startet und das in British Columbia entwickelte, teilweise in Vietnam programmierte und nach London einbezahlte Videospiele über einen Server in den Niederlanden laufen lässt? Bereits ohne Digitalisierung neigen internationale Konzerne dazu, Gewinne räumlich dorthin zu verschieben, wo die Steuerbedingungen am vorteilhaftesten sind. Mit der digital vollends enträumlichten Wertschöpfung wird es noch komplizierter, festzulegen, in welchem Raum welche ökonomische Leistung erbracht wird. Darum wird eine Umkehr diskutiert: Nicht mehr dort, wo die (digitale) Wertschöpfung hervorgebracht wird, soll die Steuerhoheit liegen, sondern dort, wo das digitale Gut konsumiert wird.

Ist nun in der Ökonomie die Distanz tot und wird der Raum obsolet? Solange man über das Internet bloss Zahlentabellen austauschte oder Websites wie Schaufenster be-

## Résumé

*L'espace a-t-il une quelconque importance pour l'économie? Et comment celle-ci évolue-t-elle avec la transformation numérique? La thèse est «oui, l'espace joue un rôle», l'antithèse «non, la distance ne compte plus», et la synthèse «l'importance de l'espace se déplace». Quoi qu'il en soit, il serait prématuré d'enterrer l'espace du point de vue économique. Premièrement, il est à douter qu'absolument toutes les connaissances pertinentes puissent passer à travers les canaux numériques, car l'échange humain en face à face demeure important et nécessite une rencontre dans un même lieu. Deuxièmement, la disponibilité de l'information n'apporte rien, si celle-ci ne peut être classée de façon productive. Des connaissances préalables ancrées au niveau régional contribuent à filtrer correctement les informations, à les utiliser concrètement et donc à les transformer en valeur ajoutée. Troisièmement, des espaces de vie attrayants jouent un rôle important dans la lutte pour attirer de la main-d'œuvre qualifiée. Ils ne sont plus la conséquence d'un espace économique florissant, mais en sont devenus une condition préalable. Les institutions – comprises comme les règles, les lois et les coutumes en vigueur – sont susceptibles de devenir à l'avenir encore plus importantes pour le succès d'un espace économique: cela se produira là où la tradition régionale, le droit national et les codes numériques comme «sources de l'ordre» sont en harmonie.*

trachtete, solange war die Diskussion beschränkt auf den Zugang zu Informationen. Aber jetzt geht es um die Institutionen. Es geht um den Grund, warum Südkorea so viel reicher ist als Nordkorea. Während das World Wide Web schon im letzten Jahrhundert funktionierte, ist es relativ neu, wie selbstverständlich Verträge digital abgeschlossen werden. Die (noch) raumgeprägten und raumprägenden Institutionen gehen zunehmend in den digitalen Raum über. Sie werden physisch enträumlicht. Drei Beispiele:

- Wo sich ein bestimmter Bitcoin befindet, auf den in einer dezentral abgespeicherten Datenkette verwiesen wird, ist schlicht nicht mit einer Ortsangabe zu beantworten.
- Manch eine oder einer bucht eine Wohnung in einem völlig fremden Land und weiss nicht, wo der Server steht, der diese Transaktion abwickelt. Aber man übernachtet in fremden Gemäuern, ohne zu zögern. Irgendwo liegt eine Buchungsplattform und sichert das Vertrauen virtuell ab.
- Was geschieht, wenn jemand über eBay eine Vase in Polen kauft und diese zerbrochen zu Hause ankommt? Man zieht nicht das polnische Recht bei. Man wird sich nicht in das polnische Dorf begeben, um sich dort am Stammtisch zu beschweren. Nein, man ruft die eBay-Website auf und schaut, welche Möglichkeiten die elektronische Plattform bietet.

Dass sich Informationen und Institutionen aus dem Raum verabschieden, führt zum Absterben der Distanz und zu einer Angleichung der ökonomischen Geografien. Der Raum ist tot, es lebe der Cyberspace!

## Die Bedeutung des Raums verschiebt sich

Doch es wäre verfrüht, den Raum in ökonomischer Hinsicht zu Grabe zu tragen. Erstens gibt es Zweifel daran, dass wirklich alles relevante Wissen durch digitale Kanäle hindurchschlüpfen kann. Der menschliche Austausch von Angesicht zu Angesicht braucht (noch?) das Zusammenreffen im gleichen Begegnungsraum. Spontaneität und Subtilität, aber auch die durch die physische Präsenz unterstrichene Verbindlichkeit der raumgebundenen Kommunikationsform bringen eine bestimmte Qualität mit sich, die für einen wichtigen Teil des Wissensaustauschs (noch?) nötig scheinen, etwa um eine unternehmerische Haltung zu vermitteln oder um genug Vertrauen für ein gemeinsames Geschäft aufzubauen.

Zweitens: Mit der Verfügbarkeit von Informationen ist noch nichts gewonnen, wenn eine Information nicht produktiv einzuordnen ist. Innovation heisst, Informationen in Wertschöpfung zu überführen. Das gelingt nicht in jedem Raum gleich gut, auch wenn überall die gleichen Informationen anzupapfen sind. Vorwissen ist nötig, um relevante Informationen zu selektieren und anzuwenden. Wirtschaftsräume mit hohem Vorwissen bauen ihr Wissen daher überproportional aus. Schlaue Regionen ziehen davon, andere bleiben stehen, obschon doch so viele Informationen erhältlich wären.

Drittens: Talente gesellen sich gerne zu anderen Talenten. Kämpften früher die Regionen um Arbeitsplätze, so umwirbt man heute die Fachkräfte. Coole Orte mit viel Toleranz und Freiräumen haben hier die besseren Karten. Attraktive und inspirierende Lebensräume sind nicht mehr Endresultat eines florierenden Wirtschaftsraums, sondern eine Voraussetzung dafür. Auch wenn die Distanz noch so tot ist – irgendwo müssen sich die Fachkräfte ja schliesslich aufhalten. Und dies tun sie mit Vorliebe im attraktivsten Lebensraum.

Der letzte Punkt ist wichtig: Es herrscht Fachkräftemangel. Dies trotz den Ankündigungen, Roboter und künstliche Intelligenzen würden den Menschen die Arbeit wegnehmen. Doch die Technik ist nicht nur Ersatz für Arbeit, sondern Technik kann die Arbeit insbesondere auch produktiver machen, solange ein Mensch sich der Technik als Werkzeug geschickt bedienen kann. Die Datenlage deutet auf eine Polarisierung der Jobanforderungen hin: Mehr hoch qualifizierte, aber auch mehr tief qualifizierte Arbeit wird von der Wirtschaft gebraucht. Erodieren sind schon jetzt die Arbeitsstellen mit mittleren Anforderungen: Sachbearbeiterinnen oder Buchhalter. Die Jobpolarisation wird nicht jeden Raum gleich treffen. Dort, wo das Wissen konzentriert ist, kann auch relativ teure Arbeitskraft ihre Produktivität so weit steigern, dass sie gegenüber Tieflohnländern konkurrenzfähig wird. So ist zum Beispiel eine Rückverlagerung von industrieller Produk-

tion aus Fernost in die an sich teure Schweiz dank Robotern und dem passenden, hier vorhandenen Know-how möglich.

Ein zunehmender Anteil der Güter und Dienstleistungen selbst wird digitalisiert und damit enträumlicht. Tonträger oder Taxivermittlungen sind zwei Beispiele, die sich aus dem Raum in einen Server verlagert haben. Wenn sich in der Folge die Logistik über das Internet abwickeln lässt, dann verschwindet die räumliche Nähe als Schutzwall für lokale Anbieter. Das tötet den Raum aber nicht, im Gegenteil: Gewinner gewinnen global, und siedeln sich im passendsten Raum an.

Wo darf Uber unter welchen Bedingungen Taxifahrten vermitteln? Welches Urheberrecht fördert Kulturschaffende, Kultur und Gemeinwohl im digitalen Zeitalter am besten? Weil sich die Bedeutung des Raums für die digitale Ökonomie wandelt, fragt es sich in den unterschiedlichsten Bereichen, wie regionale Tradition, nationales Recht und digitale Codes in Einklang kommen. Dort, wo diese Quellen der Ordnung gegenseitig harmonisieren, dort dürften künftig die wirtschaftlich erfolgreichen Räume zu finden sein.

Dieser Text basiert auf der Monografie «Ordnung ohne Ort. Institutionen und Regionalökonomie im digitalen Zeitalter».

### Literatur

- Acemoğlu, Daron und James A. Robinson (2012): Why nations fail: the origins of power, prosperity, and poverty, New York.
- Hauser, Christoph (2017): Ordnung ohne Ort. Institutionen und Regionalökonomie im digitalen Zeitalter, Zürich.
- Meissner, Jens O. et al. (2016): Flexible neue Arbeitswelt. Eine Bestandsaufnahme auf gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Ebene, Zürich.

### DOI

10.5281/zenodo.3538853

### Zum Autor

Christoph Hauser ist Leiter des Kompetenzzentrums Management & Law an der Hochschule Luzern – Wirtschaft. In seiner Forschung und Lehre befasst er sich insbesondere mit Ökonomie im digitalen Zeitalter, mit Regional- und Institutionenökonomie, Standort- und Innovationspolitik sowie strategischem Verhandlungs- und Vertragsmanagement.

